

Verantwortungsvoll erziehende Väter

- getrennt, geschieden: -

wir befürworten für die Kinder eine gleichwertige Beziehung zu Vater und Mutter.

<Bild: rainbow bar>

Der zweite Teil des Abends ist den Kindern gewidmet, deren Eltern sich nicht mehr verstehen, sich trennen und sich scheiden lassen.

Scheidung aus der Sicht der Kinder

Vortrag von Ursula Kodjoe, 18.12.1997 in der Hofstatt in Gipf-Oberfrick.

In normalen Krisensituationen, wie Erdbeben, Brand- und Flutkatastrophen bringen die Eltern instinktiv zuerst ihre Kinder in Sicherheit. In der Panik der Umbruchsituation Scheidung dagegen dominiert oft der "blanke Egoismus". Vater und Mutter denken zuerst an sich, ihre Probleme haben Vorrang und die Kinder werden alleingelassen. (Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 29f.)

Gliederung

1. Ich werde zuerst darüber sprechen, welche Entwicklungsphasen Kleinkinder bis zum 3. Lebensjahr durchlaufen, welche Bedeutung dabei dem Vater zukommt, wie sie den Elternkonflikt erleben und was die Eltern tun können, um Schädigungen zu verhindern, die bis weit ins Erwachsenenleben ihrer Kinder hineinreichen können. Besondere Aufmerksamkeit widme ich dabei der Beziehungsgestaltung des Kleinkindes zu demjenigen Elternteil, mit dem es nicht mehr zusammenlebt, in ca. 90% ist dies der Vater. 2. Im Anschluß gehe ich auf die Reaktionen der Kinder in den weiteren Altersstufen ein, jeweils gegliedert in Entwicklungsstand und -aufgabe, Trennungsreaktionen und Aufgabe der Eltern für die jeweilige Altersgruppe. 3. Zum Schluß gehe ich auf die fünf Faktoren ein, die Kindern die Bewältigung der Scheidung ihrer Eltern und die Anpassung an die Situation danach erleichtern.

Zum Einstieg möchte ich Ihnen jedoch einige der Ergebnisse einer Langzeitstudie mit Scheidungsfamilien von Anneke Napp-Peters nennen und dies nicht ohne Hintergedanken:

Ich möchte die Bedeutung hervorheben, die das gesellschaftliche Phänomen Scheidung für die Masse derjenigen hat, die sich nicht dagegen wehren können, die betroffenen Kinder und Jugendlichen:

Bei der ersten Erhebung 1980 zeigten 59 von ca. 220 Kindern anhaltende Verhaltensstörungen, 70% davon Jungen. Bei der zweiten Erhebung 1992 hatten sich die Probleme bei den meisten dieser Kinder verschärft. Von den Kindern, die in der ersten Erhebung kein Problemverhalten nach der Scheidung zeigten, hatten 12 Jahre später 41 erhebliche Störungen, davon 61% Mädchen bzw. junge Frauen. Die größten Probleme hatten jeweils Kinder aus den Gruppen Alleinerziehender oder Wiederverheirateter, die den biologischen Elternteil ausgrenzten.

Einführung

Die Entwicklung der Elternbeziehung von der Entfremdung bis zur vollzogenen äußerlichen und gesetzlichen Trennung und Scheidung ist für Kinder deshalb von Bedeutung, weil sie den ganzen, oft jahrelangen Weg mitgehen. Es wird ihnen zumindest am Anfang des Konfliktgeschehens nichts erklärt, sie haben keine Kontrolle über das Geschehen, sie verstehen nur zum Teil oder gar nicht, was eigentlich passiert: sie fühlen jedoch zu einem sehr frühen Zeitpunkt daß der Boden unter ihren Füßen zu wackeln beginnt.

Eine nicht übermäßig strittige Scheidung zu verarbeiten dauert im Durchschnitt 3-5 Jahre. In hoch strittigen Fällen dauert es doppelt so lange und länger. Im Erwachsenenleben ist das zwar beträchtlich, die Erfahrung läßt sich jedoch in die Biographie integrieren. Für ein Kind bedeutet diese Zeitspanne oftmals, daß es seine ganze Kindheit im Schatten des Elternkonflikts verbringt.

Das wars dann. Mit der Kindheit, als der "schönsten" Lebenszeit.

Das Neugeborene

Bereits das Neugeborene empfindet eine konfliktgeladene häusliche Atmosphäre mit allen Sinnen und reagiert darauf: gepresste, schrille oder aggressive Stimmen sind bedrohlich. Abrupte Bewegungen, mit denen es aufgenommen wird, mechanisches Gewickeltwerden, blicklose Umarmungen, ungeduldiges Abgefüttertwerden machen Angst. Das Baby versteift und verkrampft sich, weint, schreit, verstummt: es empfindet sich ohnmächtig, es graben sich erste Empfindungen ein von "ich kann mich nicht gut fühlen, etwas ist mit mir nicht in Ordnung.

Das Lustempfinden das sich mit Wärme, zärtlicher Berührung und Geborgenheit einstellt weicht dem Unlustempfinden, das dem Kind signalisiert: ich bin nicht gut. Ich bin es nicht wert, mich gut zu fühlen. Das Selbstwertgefühl des Kindes ist gestört.

Ungehörte Signale und nicht befriedigte Bedürfnisse teilen dem Baby mit: ich kann meine Umwelt nicht beeinflussen, ich kann mich nicht bemerkbar machen: sein Gefühl für Selbstkompetenz ist gestört.

Das Baby unternimmt verzweifelte Versuche, sich an eine gestörte Lebenswelt anzupassen: es reagiert mit "Haut und Haaren": mit erhöhter Irritierbarkeit und Weinerlichkeit, mit Rückzug auf sich selbst, mit dem Verdauungssystem: es bekommt Brechdurchfall, Koliken; mit dem Kontaktorgan Haut: Neurodermitis wird mittlerweile als "Scheidungskrankheit" betitelt; mit Asthma reagiert die Innenhaut der Lungen: dem Baby bleibt "die Luft weg".

Dabei hat es so viele Aufgaben vor sich, für die es seine ganze Kraft braucht.

Die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung des Kleinkindes

Die Mutter ist am Lebensanfang fraglos die wichtigste Person, sie ist Teil des Kindes selbst, beide sind eng aufeinander bezogen und miteinander verbunden. Sie lernt, die Signale des Kindes und seine Bedürfnisse zu erkennen, darauf zu reagieren und sie zu befriedigen. Es entsteht eine enge Mutter-Kind-Bindung. Sehr bald bröckelt jedoch die vollkommene Mutter-Kind-Harmonie, denn die "gute" Mutter muß ihrem Kind Versagungen auferlegen und Trennungen zumuten, sie ist immer auch die "böse Mutter", auf die das Kind mit Enttäuschung und Zorn reagiert. Die Mutter muß früher als erwartet erkennen, daß ihr Kind von ihr wegstrebt und es in einem Bestreben unterstützen, das ihrem eigenen möglicherweise zuwiderläuft. Nach dieser "symbiotischen Phase" beginnt im 4.-5. Monat der "Loslösungs- und Individuationsprozeß", der am Ende des 3. Lebensjahres seinen Abschluß findet.

Etwa in der Mitte des ersten Lebensjahres reagiert das Kind auf Mutter und Vater mit einer spezifischen Lächelreaktion: es erkennt sie beide als unterschiedliche Personen, zu denen es eine Beziehung aufbaut. Nun wird der Vater zu einem Bindungsobjekt und zwar (unfairerweise, denkt frau?) auch bei minimaler Anwesenheit und Beteiligung an der Pflege. Die Mutter erleben Jungen und Mädchen als sich selbst ähnlich - der Vater ist anders, er riecht anders, er kratzt beim Schmusen, er faßt das Baby anders an, er spielt körperbetonter, aktiver und ruppiger. Diese Körperspiele helfen dem Kind bei seiner spielerischen Entdeckung von sich selbst und seiner Umwelt: es nimmt Dinge, Teile von Dingen und Personen wahr, setzt sie zu Bildern zusammen und verinnerlicht diese Bilder. So gelangt es zu einer "inneren Repräsentation" seiner selbst und seiner primären Bindungsobjekte Mutter und Vater.

Mit der Sicherheit der Eltern im Rücken wird die Welt sein Abenteuerspielplatz. Es zieht nun immer weitere Kreise, erforscht und erobert sie, um mit ca. 18 Monaten ernüchtert festzustellen, daß es überall auf Grenzen stößt. Jetzt wendet es sich wieder mehr seinen Betreuungspersonen zu. Bis zum Ende des dritten Lebensjahres geht es nun um diese gegensätzlichen Bestrebungen zwischen Angst vor dem Getrenntsein und Wunsch nach Selbständigkeit, Zuneigung zur Mutter und Ablehnung der Mutter wegen der unvermeidlichen Versagungen, die sie auferlegt.

Der Vater ist in diese Kämpfe des Kindes viel weniger verwickelt, als die Mutter. Er lebt die Nähe zur Mutter ebenso vor, wie die Trennung von ihr, er ist mit ihr verbunden und gleichzeitig von ihr unabhängig. Dadurch wird er ein wichtiges Modell für nicht-symbiotische Liebesbeziehungen, ein Autonomie- und Identifikationsmodell. Das Kind hat jetzt zwei feste Bindungen an zwei Menschen, die selbst auch eine Beziehung zueinander haben. Durch diese Dreierbeziehung (Triangulierung) kann sich das Kind ohne unerträgliche Verlustängste einmal mehr auf die Seite des Vaters und einmal mehr auf die Seite der Mutter schlagen.

Die Beziehung zur Mutter erfährt dadurch eine nicht zu unterschätzende Konfliktentlastung. Aggressionen, Ängste und Unlustspannungen des Kindes können vom Vater neutralisiert werden. (Pufferfunktion) Die Zuneigung der Eltern zueinander und die Zuneigung beider Eltern zu ihrem Kind, sind die Basis für sein Gefühl von Sicherheit, Zugehörigkeit, Geborgenheit und Schutz. Eine fehlende oder aggressive Beziehung der Eltern erschwert dem Kind die Loslösung von der Mutter. Seine Angst vor Beziehungsverlust wird übermächtig, sie kann seine Entwicklung erheblich verzögern und langfristig nachhaltig stören.

Die Auflösung der Mutter-Kind-Dyade (Zweierbeziehung) gelingt durch die Erweiterung zur Mutter-Vater-Kind-Triade (Dreierbeziehung). Vom Kind aus gesehen führt es der Vater aus der zu eng gewordenen Bindung an die Mutter hinaus und "in die Welt hinein".

Wenn es bindungssicher ist, kann es nun mutig an deren Erkundung gehen und an zwei Erfahrungswelten teilnehmen: an der Weiblichen und an der Männlichen. Selbstsicherheit, Sicherheit im Umgang mit anderen, intellektuelle Entwicklung und Selbständigkeit werden gefördert, desgleichen die Geschlechtsrollenidentität und eine positive Einstellung zur eigenen Männlichkeit bzw. Weiblichkeit. Seine primären Bindungen sind das Fundament für die Aufnahme weiterer tragfähiger Beziehungen zu Geschwistern, Großeltern, Verwandten und später zu Freunden und Liebespartnern.

Vom Kindergarten bis zum Grundschulalter wird nun gefestigt, was in den ersten Lebensjahren erworben wurde: das Gefühl von Selbstwert, Kompetenz und Sicherheit und die Erfahrung mit der eigenen unverwechselbaren Persönlichkeit, die der Umwelt mit Mut und Vertrauen begegnet - Rückschläge inbegriffen.

Sie erahnen die Problematik, der Eltern eines Kleinkindes gegenüberstehen, wenn sie sich trennen wollen. Die Forderungen, die sie an sich selbst stellen müssen sind hoch:

Jeder Elternteil muß die Ängste, Trauer, Enttäuschungen, Wut und den Haß aus der gescheiterten Liebesbeziehung für sich verarbeiten - und diese Gefühle aus der Elternbeziehung soweit herauslassen, daß gemeinsame Elternschaft möglich bleibt. Die Erkenntnis "Ein schlechter Ehepartner, kann trotzdem ein guter Vater, eine gute Mutter sein" erscheint oft übermenschlich schwer (kognitive Dissonanz). Leichter wird es, wenn jeder Partner bedenkt, daß er diesen Vater/diese Mutter für seine Kinder gewählt hat, daß jedes Kind nur einen Vater/eine Mutter hat und zwar diese/n. Elternschaft ist eine lebenslange Beziehung, sie geht in Großelternschaft über - wer seinem Kind einen Elternteil nimmt, nimmt seinen ungeborenen Enkelkindern einen Großelternteil.

Mit welchem Recht?

Wie kann nun ein Kleinkind seine Beziehung zu Mutter und Vater behalten, was braucht es zur Bereitstellung optimaler Entwicklungsbedingungen?

1. Die Möglichkeit, zu beiden Eltern eine Bindung zu entwickeln, die zu einer Mutter-Kind und zu einer Vater-Kind-Beziehung führt mit den naturgegebenen Kriterien von lebenslanger Dauer und Unkündbarkeit. Äußere Bilder (Photos) des abwesenden Elternteils, um die inneren Bilder zu festigen. Eine für das Kind erfahrbare positive Elternbeziehung, d.h. Eltern, die sich respektvoll und höflich (später freundlich) begegnen und einander vor ihrem Kind nicht abwerten.
2. Die sichere Zuneigung beider Eltern. Eine Mutter, die das Kind nicht übermäßig an sich bindet und einen Vater, der für sein Kind real und emotional verfügbar ist. Die immer wiederkehrende Versicherung, daß es keinen verlieren wird, daß Mama und Papa ihr Kind lieben und für es da sind.
3. Die Ermutigung, den anderen Elternteil liebzuhaben und die Erlaubnis (kongruent in Sprache, Stimme, Mimik und Gestik), den anderen häufig zu sehen und mit ihm Spaß zu haben. Wenn Ihr Kind freudig und ohne innerlich zu "kürzen" von seinen schönen Erlebnissen mit dem anderen erzählt, dann ist dies gelungen. Ansonsten erfühlt es die Bedürfnisse der Eltern mehr als seine eigenen und "variiert": der Papa kann nicht gut kochen - die Mama kann nicht Memory spielen etc. etc.
4. Die Erlaubnis, über die Trennung traurig und wütend

sein und diese Gefühle auch äußern zu dürfen. Dies hilft den Kindern, sich verstanden und in ihrem Schmerz angenommen zu fühlen. 5. Kleine Kinder haben keinen Zeitbegriff: Noch Zweitklässler "waren morgen bei der Oma", für Kleinere ist es bis "übermorgen" eine unvorstellbare Ewigkeit. Daher brauchen Kleinkinder häufigen, kürzeren Umgang mit dem anderen Elternteil, möglichst in der Wohnung des Kindes. Abendrituale, Spaziergänge, zu Bett bringen mehrere Male in der Woche etc. während der betreuende Elternteil zum Sport geht o.ä. sind denkbar und festigen die Beziehung. Die Kinder sollten auch die Anwesenheit beider Eltern erleben können. Die Eltern brauchen außer dem festen Willen, beide weiterhin für ihr Kind zu sorgen, Einfühlungsvermögen in seine Bedürfnisse, Phantasie und Kreativität für die Regelung des Umgangs. Er kann bei Kleinst- und Kleinkindern nicht rigide geregelt werden, wenn deren Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen.... 6. Ein kritischer Zeitpunkt ist der Übergang von einem Elternteil zum anderen: das Kind muß die Mutter verlassen, um mit dem Vater zu sein und es muß ihn verlassen, um wieder mit der Mutter zu sein. Jeder dieser Abschiede kann zu Verlust- und Verlassenheitsängsten führen. Diese werden häufig zu "Angst vor dem anderen Elternteil" uminterpretiert und zur Begründung für Umgangsbeschränkung oder Kontaktaussetzung herangezogen. Diese Praxis bestätigt die Verlassenheitsängste der Kinder und führt den Verlust geradezu gesetzlich herbei. Weiche Übergänge helfen dem Kind: der Vater kommt, beide Eltern spielen ein Weilchen mit dem Kind, die Mutter zieht sich langsam zurück, das Kind wendet sich neugierig dem Vater zu und geht mit ihm. 7. Bei Kleinkindern kann der Umgang monatlich (vierteljährlich) ausgedehnt werden bis zur ersten Übernachtung, zum ersten gemeinsamen Wochenende, zu den gemeinsamen Ferien. Bis zum Schulalter sollte das Kind in der Lage sein, etwa 1/3 der Jahreszeit mit demjenigen Elternteil zu verbringen, mit dem es nicht ständig zusammenlebt.

Es ist wohl deutlich geworden, daß Regelungen in der hier erläuterten Form ausschließlich von den Eltern selbst ausgehandelt und gelebt werden können.

Väter und Mütter, die sich auf Rechtspositionen zurückziehen, können auf die Bedürfnisse ihrer Kinder nur sehr eingeschränkt eingehen. Es gilt, eigene Lösungen für die besonderen Lebensbedingungen der eigenen Familie zu finden.

Hier sind die staatlichen Institutionen und die scheidungs begleitenden Professionen gefordert, die Aufrechterhaltung beider Elternbeziehungen für das Kind zu gewährleisten und zu schützen. Die Eltern sollten Hilfe und Beratung zum frühestmöglichen Zeitpunkt ihrer Trennung erfahren.

II.

Reaktionen der Kinder auf Trennung und Scheidung

Diese präsentieren sich den Eltern häufig als Verhaltensstörungen und - auffälligkeiten. Sie sind jedoch zu verstehen als Versuche der Kinder, sich den veränderten Lebensumständen anzupassen und ihre eigenen Konflikte zu bewältigen.

Die Bewältigungsversuche sind abhängig von folgenden Faktoren:

Alter und Entwicklungsstufe

Verständnisfähigkeit von Beziehungen

und bisherige Erfahrungen:

•Anzahl der Bezugspersonen •Wechsel der Bezugspersonen •Soziales Umfeld

Persönlichkeitsmerkmale wie:

•Geschlecht •Temperament •Intelligenz

Erworbene Kompetenzen:

•Fähigkeiten •Beeinträchtigungen

Kinder bis zum Schulalter (ca. 6 Jahre)

Entwicklung

die Kinder verstehen sich selbst als Mittelpunkt ihrer Welt und als Urheber aller Geschehnisse: "egozentrische Weltsicht". Die Trennung der Eltern erlebt das Kind als von ihm verschuldet und als Bestrafung. Es leidet unter großen Schuldgefühlen.

Beziehungen werden über konkretes Handeln definiert, kein gemeinsames Tun mehr wird als Liebesentzug empfunden. Noch eingeschränkte Fähigkeit, sich selbst, eigene Einstellungen und Gefühle von denen anderer zu unterscheiden. Die Trauer, Ängste und Aggressionen des Elternteils, bei dem sie leben werden übernommen und als eigene erlebt. In diesem Alter kommt es daher leicht zu Umgangsverweigerungen.

Kinder dieses Alters lernen, daß die eigene Person von den Bezugspersonen getrennt existiert. Sie beginnen, sich selbst zu Personen und Objekten in ihrer sozialen Umwelt in Beziehung zu setzen. Im Spiel erkunden, erfassen und ordnen sie ihre Erfahrungen ein. Sie müssen nun die veränderten Beziehungen neu einordnen - dazu suchen sie Erklärungen für den Auszug eines Elternteils.

Symptome:

akute Trennungsängste
erhöhte Irritierbarkeit, Weinerlichkeit
Rückzug aus dem Neugier- und Erkundungsverhalten
ängstliches Anklammern an bekannte, Furcht vor fremden Personen
Regression in der Sauberkeitserziehung, Sprachstörungen, -verweigerung
gesteigerte Aggressivität und Trotzverhalten, Hyperaktivität
überangepasstes Verhalten, Rückzug in die eigene Innerlichkeit
Selbstanschuldigungen und massive Schuldgefühle
psychosomatische Störungen: Kopfweh, Bauchweh,
Probleme der Haut, der Atmungsorgane, der Verdauungsorgane

Aufgabe der Eltern:

Beruhigen, trösten,
Von Schuld entlasten: das sind Erwachsenensachen, mach dir keine Sorgen,
du wirst keinen von uns verlieren
altsgemäße, ausreichende Erklärungen geben, (keine intimen Details
Kleinkind muß häufig, regelmäßig und in kurzen Abständen mit dem anderen Elternteil zusammensein, um die innere Repräsentanz und die Beziehung zu sichern.
Kindern zeigen (am Modell), wie sie auf Probleme angemessen zugehen können: sich entscheiden, wehren, behaupten und durchsetzen lernen,
sonst werden sie ausweichen und mit untauglichen Mitteln versuchen, ihr inneres Gleichgewicht wiederzuerlangen
Zeigen, wie Wut und Ärger ausgelebt werden können, viel Körperlichkeit und Bewegung zum Spannungsabbau.

Grundschulkind bis ca. 10 Jahre

Entwicklung:

Die Trennung der Eltern wird nicht mehr als Folge eigenen Handelns erlebt.

Im Vordergrund steht in dieser Altersgruppe der Loyalitätskonflikt. Loyalität wird hier verstanden als generationsübergreifende Zugehörigkeit zu Vater und Mutter und ihren Familien mit der Zusicherung füreinander Sorge zu tragen. Im Elternstreit wird das Kind zerrissen in seinem Bestreben, sich beiden Eltern gegenüber zugehörig zu fühlen und sich sorgend zu verhalten. Da die Kinder in ihrem Wollen und Handeln beiden Eltern gerecht werden wollen, geraten sie z.B. durch die Frage nach ihrem "Willen" in unlösbare Konflikte. Sie wollen beide und sie wollen es beiden recht machen - angemessen wäre die Frage, nach den Ursachen für ein nicht wollen, für die Ablehnung eines Elternteils

Der Wunsch nach Wiedervereinigung der Eltern wird verbalisiert, ebenso der Wunsch nach häufigem Kontakt. Die Vorstellungen der Kinder sollen von den Eltern in ihre Regelungen miteinbezogen werden.

Symptome:

Hilflosigkeit und Ohnmacht im Loyalitätskonflikt zwischen den Eltern
tiefe Trauer bis zur kondlichen Depression
Aggressionen gegen sich selbst, gegen andere und gegen Objekte
Rückzug und Überanpassung
Angst- und Zwangssymptome
Leistungsverweigerung, Konzentrationsstörungen

Aufgabe der Eltern:

Angst davor nehmen, daß das Kind einen Elternteil verliert
genügend Raum geben für gemeinsame Tätigkeiten mit beiden Eltern
Weiche Übergänge schaffen von Mutters Haus zu Vates Haus
Fr. nach Schule/Kindergarten bis Mo früh zur Schule/Kiga erspart dem Kind unnötig viele Abschiede und erlaubt ein normalitätsnahes Beisammensein
Beziehungen kommen durch Handlungen zum Ausdruck, daher genügend Handlungsspielraum geben

Nicht zu Verbündeten, Tröstern, Vertrauten oder Spionen machen !

Kinder von 10-12 Jahren

Entwicklung:

Diese Jungen und Mädchen sind im "moralischen Alter". Sie ergreifen Partei für den aus ihrer Sicht nicht schuldigen, hilfloseren Elternteil. Die Bewertungsmaßstäbe sind noch undifferenziert und folgen dem schwarz-weiß, gut-böse Denken dieses Alters. Die Ablehnung eines Elternteils aus diesem besonderen Gerechtigkeitsempfinden geht einher mit massiven Schuldgefühlen gegenüber diesem Elternteil. Aus Angst davor, beide Eltern zu verlieren, schlagen sich die Kinder auf die Seite desjenigen, mit dem sie in häuslicher Gemeinschaft zusammenleben. Kinder dieses Alters übernehmen willig die Schiedsrichter- und Ratgeberrolle für einen Elternteil und drängen sich geradezu als Partnerersatz auf.

Eigenes Tun und eigene Gefühle können zunehmend in Beziehung gesetzt werden zum unterschiedlichen Tun und Fühlen des anderen. Die Orientierung an sozialen Normen beginnt: Das Kind hat Vorstellungen von "guten" Eltern, die sich um sie kümmern und empfindet Wut auf "schlechte" Eltern, die sich streiten und sie vernachlässigen.

Die schrittweise Ablösung vom Elternhaus kann beschleunigt werden, aus unerträglichen Spannungen flüchten die Kinder. Die Bedeutung Gleichaltriger wächst.

Symptome:

wie in der vorhergehenden Altersstufe, zusätzlich:
zu schnelles Erwachsenwerden
Scham, wenn die Eltern sich bekämpfen, Gefühle von Abscheu und Verachtung
Disziplinierungsprobleme, wenn die elterliche Autorität verspielt wurde
gegenseinander Ausspielen der Eltern zum eigenen Vorteil

bei Mädchen: auffällige Unauffälligkeit, Überanpassung, Überidentifikation mit der Mutter, "beste Freundin" der Mutter

Aufgabe der Eltern:

Gerechtigkeitssinn der Kinder achten
Regelungen finden, die diesem Empfinden Rechnung tragen
Emotionale Nähe und Wärme von beiden Eltern bieten
Sicherheit beider Beziehungen geben als Voraussetzung für eine angstfreie Ablösung vom Elternhaus

Jugendliche

Entwicklung:

Jugendliche können die Eltern als voneinander getrennte, individuelle Personen mit unterschiedlichen Bedürfnissen begreifen. Sie werden in der Gestaltung ihrer Beziehung zu beiden Eltern unabhängig von der Beziehung der Eltern untereinander. Eigene Erfahrungen mit Menschen und Situationen, und Vergleiche führen zu elternunabhängiger Bewertung und Beurteilung der gegenwärtigen Familienbeziehungen.

Die bevorstehenden Schritte in die Selbständigkeit läßt Jugendliche sehr verletzlich und sicherheitsbedürftig sein.

In einer Art Reizbilanz wird gegengehalten gegen den (subjektiv empfundenen) Mangel an Familie, Geschwisterlichkeit, Väterlichkeit und Körperlichkeit mit abweichendem Verhalten, das das innere Gleichgewicht wiederherstellen soll.

Symptome:

Gerade Jugendliche zeigen wider elterliches Erwarten starke Schockreaktionen auf Trennung und Scheidung. Sie empfinden Trauer, Schmerz und Scham.
Intensive Verlassenheitsgefühle, Vereinzelung, "Kokooning", Depression, Suizid
Weglaufen, Ausreißen
überstürzter Ablösung vom Elternhaus oder
Unterlassen notwendiger Ablösungsschritte aus Verantwortungsgefühl für den bedürftigeren Elternteil
Zweifel an der Dauerhaftigkeit eigener Liebesbeziehungen
sexuelle Promiskuität, Bindungsangst, Bindungslosigkeit
bei aggressivem Elternmodell: Neigung zu aggressivem Ausagieren von Jungen: Gewalt gegen Personen (auch Sprachgewalt), geg. Objekte, geg. Ausländer,
Eintauchen in Jugendkulte: Erhöhung des WIR-Bewußtseins über Feindbilder, rechtsradikale Gruppen, die vermißtes bieten: Solidarität, Dazugehörigkeit, Geborgenheit, klare Vorgaben
Bedürfnis nach Familienersatz wird über eigene Werte gestellt (90% lehnen Gewalt für sich selbst ab)
bei Kindern mit Gewalttabu: Autoaggression in Form von Sucht, psychosomatischen Erkrankungen, Eßstörungen
Autoaggressionen bei Mädchen: schnibbeln, ritzen

Aufgabe der Eltern:

Gefühle der Jugendlichen ernst nehmen
Anteil nehmen lassen an der Bewältigung des Scheidungsgeschehens
flexible Regelung, wie die Beziehung mit beiden Eltern gestaltet wird
Sicherheit geben, daß die elterliche Zuneigung und Unterstützung nicht verlorengelht. Genau hinhören, ob ein Nachholbedarf an Familie besteht: möglicherweise Gefahr im Verzug.

III.

Fünf Faktoren, die Kindern die Bewältigung der Elterntrennung erleichtern:

1. Ausreichende Kontaktmöglichkeiten mit beiden Eltern

damit die Kinder ihre Beziehung zu beiden weiterhin leben können.

•das Gefühl, vom betreuenden Elternteil nicht gehindert und •vom weggezogenen Elternteil nicht zurückgestoßen zu werden •emotionale Sicherheit: sie haben mich nicht verlassen •realistische Bilder beider Eltern: keine Idealisierungen und keine Verteufelungen

2. Eine kooperative, konfliktarme Zusammenarbeit der Eltern

•Überwinden der Sprachlosigkeit, Wiederherstellen direkter Kommunikation über Fragen, die die Kinder betreffen •Eingehen auf die Probleme der Kinder, Unterstützung bei der Verarbeitung der Lebensveränderungen •Eltern als Modelle für Verhalten in Konflikt und Krisensituationen •Emotionales Klima entgiften: Trauer, Angst und Wut sind ansteckend ! Elternreaktionen verstärken Kinderreaktionen •Kinder in ihr Kinderleben zurückführen

3. Minimale Veränderungen in der Lebenswelt der Kinder

•Umzüge vermeiden, verschieben •Kindergarten- und Schulwechsel vermeiden

4. Verlässliches soziales Beziehungsnetz für Eltern und Kinder

•Großeltern und Verwandte beider Eltern einbeziehen •Freunde der Eltern zur Unterstützung beanspruchen •Nachbarschaft, Gruppen und Gemeinschaften pflegen

5. Demokratischer Erziehungsstil beider Eltern:

•Erziehungsfähigkeit wiederherstellen •verständnisvolles, liebevolles Eingehen auf die Kinder •emotionale und reale Verfügbarkeit der Eltern •klare Grenzen: Grenzsetzungen erklären, aber nicht vermeiden •altersgemäße Anforderungen stellen

<Bild: rainbow bar>

<Bild: Menüebär>

Home | Neues | Ziele | Adressen | Angebot | Einsatz | Recht | Literatur | Berichte | Mitglieder | Hotlist | tour des hommes | Parents Forever | VeV@vev.ch

Last update: 28.12.1997/VeV